

November 1985 · Nummer 55

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

Meisterwerke europäischer Malerei aus ungarischen Museen

Eine Ausstellung des Museums der Bildenden Künste und der Ungarischen Nationalgalerie, Budapest.

Germanisches Nationalmuseum, 9. November 1985 – 26. Januar 1986

Überraschend kurzfristig gelang es, die Ausstellung »Meisterwerke europäischer Malerei aus ungarischen Museen« in das Germanische Nationalmuseum einzuladen. Diese Übersicht, die mit 47 Werken exemplarisch die kunsthistorische Entwicklung vom Spätmittelalter bis ins frühe 20. Jahrhundert repräsentiert, ist der Initiative von Hans Heinrich Baron Thyssen-Bornemisza zu verdanken: In Zusammenarbeit mit den beiden Budapester Instituten, dem Ungarischen Ministerium für Kultur und Bildung und anderen höchsten Regierungsstellen der Volksrepublik Ungarn bewirkte er den nicht unkomplizierten Austausch mit 47 Werken seiner Sammlung, die ab Oktober für vier Monate in der Budapester Nationalgalerie und in der neuen Galerie von Szombathely zu sehen sind. Dieser Einsatz ermöglicht es, daß die Gemälde aus ungarischem Besitz auf der Rückreise von der Sammlung Thyssen-Bornemisza in Castagnola/Lugano, wo sie vom 15. Juni

bis 15. Oktober ausgestellt waren, nach Budapest in Nürnberg Station machen.

Die Auswahl der 47 Meisterwerke aus ungarischen Museen traf Baron Thyssen-Bornemisza mit dem Konservator seiner Sammlung Simon de Pury.

Sechs Tafelbilder des ungarischen Spätmittelalters, die zu den wenigen Zeugen der Hochblüte des Magyarenreichs gehören, die den Türkeneinfall von 1526 überlebten, stehen zu Anfang der Ausstellung. Sie lassen die hohe, eigenständige Qualität der zentraleuropäischen Malerei des 15. Jahrhunderts im Dienste einer tiefen Frömmigkeit erkennen, obwohl sie nicht in der Hauptstadt entstanden, sondern in den von den Invasoren verschonten Gegenden im Norden Ungarns.

Drei Werke der deutschen Frührenaissance folgen, im Dürersaal bewußt mit den Beständen des Germanischen Nationalmuseums vereint. Das »Bildnis eines Mannes« ist im Gegensatz zu den meisten Bil-

dern der Ausstellung, die zum erstenmal in der Bundesrepublik gezeigt werden, ein alter Bekannter in unserem Hause. Wie schon bei den Dürerausstellungen 1928 und 1971 wird die Frage der Autorenschaft zu Diskussionen führen.

Auch wurde der Katalog in diesem Zusammenhang um den Aufsatz von Susanne Urbach/Budapest erweitert, die den Dargestellten als den Augsburger Maler Hans Burgkmair identifiziert. Eine volkreiche Kreuzigung, die für das Stift Sankt Florian entstanden ist, stammt von Albrecht Altdorfer, und die als Hofdamen gekleideten Assistenzfiguren der »Verlobung der Heiligen Katharina« verweisen das Gemälde Lukas Cranach des Älteren in dessen Zeit als Hofmaler Friedrichs des Weisen in Wittenberg.

Die Auswahl der italienischen Malerei reicht vom Cinque – bis zum Settecento. Weithin bekannte Namen sind zu nennen, wie Lorenzo Lotto, Bronzino, Annibale Carracci, Sebastiano Ricci und Bellotto. Artemisia Gentileschi, die große Malerin des 17. Jahrhunderts, fasziniert mit einem ihrer grausamen Bildinhalte in feinsten Ausführung. Und Domenico Fetti's »Schlafendes Mädchen« wird das Publikum ebenso erfreuen, wie das verschwiegene »Bildnis eines Jünglings«, dessen Schönheit auf die Meisterschaft Giorgiones weist. Besonders dankbar darf man für die Ausleihe von Tiepolos »Maria Immacolata mit sechs Heiligen« sein, das zu jenen Werken gehörte, die 1983, nach dem spektakulären Raub in Budapest, verloren schienen.

Mit El Grecos »Entkleidung Christi«, Zurbaráns »Heiligem Andreas«, Velázquez' »Bauern beim Mahl« und dem Porträt der Señora Bermúdez von Goya zeigen vier der größten spanischen Maler ihre typischen Themen.

Beispielhaft stehen auch Frans Hals' »Bildnis eines Mannes von 26 Jahren« und Aelbert Cuyps



Claude Monet, Trois Bâteaux de Pêche, 1885





Domenico Fetti, Ragazza Addormentata

»Kühe am Fluß« für die niederländische Porträt- und Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts, mit ihrer sinnlichen Beschreibung von psychologischen, stofflichen und atmosphärischen Eigenschaften.

Sieben Gemälde zeigen die verschiedenen Strömungen der „modernen“ Malerei des 19. Jahrhunderts in Frankreich. Delacroix spiegelt mit einer bewegten Szene – ein Marokkaner schickt sich an sein Pferd zu satteln – die Eindrücke der wichtigen afrikanischen Reisen

wieder; Daubigny, Boudin und Courbet zeigen ihre Landschafts- und Natursicht in der Heimat, Gauguin in exotischer Fremde. Monet erweckt drei Fischerboote zu lebendigen Persönlichkeiten und Manet schließlich erschüttert mit der Schilderung der kranken Geliebten Baudelaires.

Wilhelm Leibls »Porträt des Malers Pál Szinyei Merse«, mit dem er in München befreundet war, bringt uns zum Ausgangspunkt zurück, der ungarischen Kunst. Erstmals

nämlich sind nun auch die wichtigsten ungarischen Meister der 19. und frühen 20. Jahrhunderts bei uns zu sehen, die zum einen die Zentren europäischer Malerei besucht und die dortigen Strömungen studiert hatten, zum anderen ihre nationalen Eigenheiten stolz durchklingen lassen. Genannt seien hier Mihály Munkácsy und László Paál mit ihren unterschiedlichen Landschaftsmalereien, Merse und Rippl-Rónai als glänzende Gesellschaftsmaler, Ferenczy und Fényes als Vertreter der Künstlerkolonien Nagybánya und Szolnok und der große Privatmystiker und Visionär Csontváry.

Die beiden leihgebenden Museen haben klar abgegrenzte Sammlungsgebiete: Die Ungarische Nationalgalerie, 1957 gegründet und seit 1973 auf der Königsburg von Buda beheimatet, widmet sich der Malkunst des Karpatenbeckens bis zur Moderne, das Museum der Bildenden Künste, zur Millenniumsfeier 1896 gegründet, setzt sich aus Bruchstücken der Wiener Hofsammlung, der Esterházy-Galerie und anderer fürstlicher Privatsammlungen zusammen und kann als eines der wichtigsten Museen der Welt jede Richtung und Schule der europäischen Malerei sein Eigentum nennen.

Ulrich Schneider

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit ca. 130 S. und 47 farbigen Abbildungen zum Preis von DM 36. –

Öffnungszeiten und Führungen: siehe Ausstellungskalender

NEUERWERBUNG

Eine Nürnberger Hausmadonna von 1480

Die Reihe der Nürnberger Hausmadonnen im Germanischen Nationalmuseum ist vor einiger Zeit um eine neue Figur bereichert worden: eine stehende Muttergottes der Zeit um 1480 vom Hause Unschlittplatz 8, die mit Mitteln des Fördererkreises aus Nürnberger Privatbesitz erworben werden konnte. Die etwas über einen Meter hohe Skulptur war seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr an der Hausecke Unschlittplatz/Mittlere Kreuzgasse aufgestellt. 1981 wurde an dem durch die Initiative der Altstadtfreunde Nürnberg e.V. geretteten und restaurierten spätmittelalterlichen Fachwerkhaus mit Sandsteinsockel eine von Bildhauer Karl Nocker geschaffene Kopie ange-

bracht. Bestrebt, ein Dokument der Nürnberger Vergangenheit für Nürnberg zu erhalten, wirkten die Altstadtfreunde auch bei der Erwerbung der Originalskulptur durch das Germanische Nationalmuseum vermittelnd mit. Diese war zuletzt 1928 ausgebessert und an einigen Stellen ergänzt worden. So ist vor allem die linke Hand des Jesuskindes als erneuert zu erkennen. Die nach etwa fünfzehn Jahren bereits wieder von der Witterung angegriffene moderne Fassung wurde in den Restaurierungswerkstätten des Museums inzwischen abgenommen. Von der ursprünglichen Farbfassung und Vergoldung haben sich keine Reste erhalten. Verwitterungsspuren zeigt auch das Linden-

holz selbst, ein deutliches Indiz für den jahrhundertelangen Aufenthalt der Muttergottesstatue unter freiem Himmel, geschützt immerhin von einem Baldachin und mehrfach erneuerten Farbanstrichen.

Nach Erich Mulzer ist die Figur schriftlich erstmals 1599 an dieser Stelle nachgewiesen. Unterstellt werden darf, daß im – seit 1525 – protestantischen Nürnberg »Marienbilder« nicht mehr neu aufgestellt worden sind, so wenig man hier, andererseits, zur Bilderstürmerei neigte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich also die Skulptur seit ihrer Entstehung am Hause Unschlittplatz 8 befunden oder am Hause L. 1525 (L. = Lorenzer Stadtseite), wie Georg Wolfgang Karl